Haupt-Expedition:
Elberstraße 24.

Erscheint täglich. Preis pro Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pf.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 172. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hügen in Düsseldorf. **Sonntag 4. Juli (Bertha.) 1875.** Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. **9. Jahrgang.**

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 2. Juli. Bemerkenswerth ist der erste Absatz des an erster Stelle in der heutigen „Nordd. Allg. Ztg." befindlichen Artikels, ob mehr als Fühler, oder mehr als Wegweiser, lassen wir unentschieden. Es heißt dort: „Es steht noch nicht fest, welche Revisionsanträge zum Strafgesetzbuch von Seiten unserer Regierung gestellt werden sollen; man versichert aber, daß die Berichte der Verwaltungs-Behörden sich vorzugsweise beziehen 1) auf die Vorschriften für Vergehen, welche nur auf Antrag verfolgt werden können, 2) auf die Vorschriften, daß Personen unter 12 Jahren nicht strafrechtlich verfolgt werden können, 3) die Vorschriften über Bestrafung der durch Rede und Schrift begangenen Vergehen gegen die öffentliche Ordnung oder die Religion, 4) die Vorschriften über den Widerstand gegen die Staatsgewalt, 5) die Vorschriften über Bestrafung von Körperverletzungen und 6) die Vorschriften über Bestrafung der gewerbsmäßig betriebenen Unzucht." Wenn nun weiter der officiöse Leiter hinzufügt: „Sollte die königliche Regierung sich in diesem Sinne entschließen, so würde sie damit nur der immer lauter und lauter sich geltend machenden öffentlichen Meinung folgen u. s. w.", so wollen wir diesen Ausspruch doch nicht vorübergehen lassen, ohne zu bemerken, daß nach unserer Ansicht sowohl die öffentliche Meinung, wie die Stimme der Sachkundigen durchaus nicht in allen den aufgeführten Punkten mit der Meinung der Officiösen sich deckt.

— Nach Mittheilung des „Börs.-Cour." hat sich der Handelsminister Dr. Achenbach bei seinem kürzlichen Aufenthalt in Königsberg, und zwar bei Gelegenheit eines ihm von der dortigen Kaufmannschaft gegebenen Festmahles in einem Toaste über die derzeitige allgemeine wirthschaftliche Lage auszusprechen Veranlassung genommen, und sind es ganz besonders die Schlußworte, welche einen „sehr befriedigenden Eindruck" machten. Er — so sagte der Redner — leide nicht mit an dem gegenwärtig herrschenden Katzenjammer, sondern halte die Hoffnung fest, daß Deutschland und Preußen sich auch auf dem Gebiete der Gewerbe und des Handels wieder aufraffen würden. Es sei die gegenwärtige Periode keine solche des Rückschrittes, sondern des Fortschrittes und bald würden die Ziffern auf den Gebieten Gewerbe und Handel wieder den Beweis dafür liefern."

— Dr. Aegidi, weiland Preßbureaulichen Angedenkens, hat eine Urlaubsreise nach Süddeutschland angetreten.

— Die türkische Regierung hat vor wenigen Tagen an Krupp in Essen die letzte Restzahlung für 900 Kanonen geleistet, welche sie zu verschiedenen Zeiten bestellt hatte. Jede der Kanonen kostet 1000 Pfd. St. Die Restzahlung belief sich allein auf 460,000 Pfd. St. Für diese Kanonen ist gleichfalls bei Krupp in Essen die nöthige Munition bestellt worden. Die Kosten jeder einzelnen Ladung belaufen sich auf etwa 20 Pfd. St. Bisher ist nur ein geringer Theil an die türkische Regierung abgeliefert worden.

* **Breslau**, 30. Juni. Die „Schles. Volksztg." schreibt: „Betreffs der erledigten Würde des Hrn. Weihbischofes unserer Diöcese bringen mehrere der hiesigen Zeitungen die Nachricht, daß unser hochw. Hr. Fürstbischof dem Hrn. Oberpräsidenten alsbald nach dem Ableben des Hrn. Weihbischofes Wlodarski die Absicht bezüglich der neuen Candidatur mitgetheilt und Hr. Oberpräsident binnen der gesetzlichen Frist keinen Einwand gegen die Persönlichkeit erhoben habe. Wir können diese Nachricht nur bestätigen. Der für die weihbischöfliche Würde, bezüglich für den diesfälligen Vorschlag nach Rom ausersehene geistliche Herr wurde seitens des Hrn. Fürstbischofes stets erst der kgl. Staatsregierung mitgetheilt, ehe der Antrag nach Rom ging; so geschah es bei Hrn. Weihbischof Wlodarski im November 1860, so bei Hrn. Weihbischof Bogedeim im Herbst 1857, so auch in den frühern Fällen. Die Anzeige an den Hrn. Oberpräsidenten war also eine altherkömmliche. Daß gegen den neu ausersehenen Hrn. Canonicus Gleich, welcher allgemein als der künftige Hr. Weihbischof genannt wird, kein staatlicher Einwand erhoben worden ist, gereicht uns zu hoher Freude."

* **Bromberg**, 1. Juli. Vor einigen Tagen sind in Nakel gegen 20 Schüler aus den höheren Klassen des dortigen Gymnasiums plötzlich entlassen worden. Der Grund hierzu soll folgender sein: Der Director der Anstalt hatte in Erfahrung gebracht, daß unter den Schülern eine oder mehrere Verbindungen bestehen. Die angestellten Untersuchungen bestätigten dies und es wurden in Folge dessen drei Schüler, die sogenannten „Senioren" resp. Verbindungen, sofort entlassen, den anderen betheiligten Schülern aber angedeutet, daß ihnen dasselbe Schicksal bevorstehe, im Falle sie mit den Entlassenen noch in Verbindung bleiben sollten. Leider haben die jungen Leute die Renitenz so weit getrieben, den Relegirten ein Abschiedsfest zu geben und haben denn auch die Anstalt verlassen müssen. Die Strafe mag manchem bekümmerten Vater zu hart erschienen sein, sie entspricht jedoch vollständig einem Ministerialrescripte, wonach solche „spo" Verbindungen an Gymnasien durchaus nicht geduldet und die event. Mitglieder derartiger Gesellschaften sofort von der Anstalt entfernt werden sollen.

Frankreich.

* **Paris**, 2. Juli. Nach ungefährer Schätzung beträgt der durch die Ueberschwemmungen im südlichen Frankreich angerichtete Schaden 300 Millionen Frcs. Die Anzahl der Umgekommenen wird auf 3000 angegeben.

Spanien.

„Es ist nun etwa ¼ Jahr her, seit Cabrera in Spanien erschien und mit so großer Ostentation seinen Verrath ins Werk setzte, der dem Lande den Frieden und ihm einen Ruhmeskranz bringen sollte — heute ist jene Bewegung verraucht und gehört der Vergangenheit an, ohne etwas Anderes, wie einen Schmutzfleck auf den Blättern der Spanischen Geschichte hinterlassen zu haben, welcher der Nachwelt eist Zeugniß von der heutigen Regierung und ihren Mitteln geben wird." So beginnt das folgende Schreiben des Specialcorrespondenten der „Berl. Börs. Ztg." auf dem Spanischen Kriegsschauplatze d. d. Villabona, 24. Juni, welcher jüngst noch Don Carlos den Mordbrenner titulirte, also karlistischer Sympathieen keineswegs zu bezüchtigen ist. „Am 17. April schwor Cabrera mit einem feierlichen Eide den Krieg noch in jenem Monate beendigen zu wollen „und geht es nicht anders, so stelle ich mich selbst an die Spitze der Armee" sind seine eigenen Worte. Nun wohl, es ist nicht nur der April, sondern noch zwei andere Monate sind verlaufen, ohne daß der Krieg ein Ende gefunden hätte; ja im Gegentheil, die Carlisten sind stärker, wie je und während sie Anfangs dieses Jahres geneigt waren, auf billige Bedingungen einzugehen, fühlen sie sich heute stark genug, selbst Vorschriften zu machen und zwar Vorschriften, in denen von keinem Verzicht des Prätendenten mehr die Rede ist. Cabrera selbst ist moralisch todt, und auch jene unter dem Namen Cabreristen vereinigt gewesenen Streitkräfte sind verschwunden, mit denen man die wahnsinnige Idee eines altersschwachen Mannes ausführen und einen Einfall von Norden her in Navarra machen wollte. Zu jener Zeit befand ich mich im Hauptquartier des Generals en chef La Serna und gleich am ersten Tage, als dieses Project auftauchte, schrieb ich Ihnen, daß dieser Versuch der Untergang jener Mannschaften sein würde. Heute stehen wir vor dem vollendeten Factum, denn der letzte Theilnehmer jener 700 Carlistischen Deserteure, die unter dem oben angegebenen Namen fochten, wurde gestern bei el Parque von einer Pachida-Abtheilung gefangen und heute nach dem Kriegsrecht erschossen. Das eigentliche Unternehmen selbst kostete Cabrera 500 Mann, die alle hart an der Französischen Grenze fielen, denn in's Innere ist jene Abtheilung überhaupt nicht gekommen, sondern hat sich während der ganzen Zeit ihrer Invasion in unmittelbare Nähe des Bidassoa gehalten. Wo ihr Anführer Aguirre geblieben ist, habe ich trotz aller Nachforschungen nicht erfahren können: gefallen ist er nicht und auch das am 1. Mai aufgetauchte Gerücht von seiner Verwundung erwies sich als falsch. Er muß demnach wohl sein ruhmgekröntes Haupt in irgend einem Winkel Frankreichs oder Spaniens verborgen halten. Cabrera selbst hat sich sachte ohne Geräusch aus dem Staube gemacht; erst reiste er nach einem Bade und von da aus „weiter"; wohin ist nicht bekannt. Er ist der Einzige, der bei dem ganzen Handel gewonnen hat und zwar 8 Millionen Realen (550,000 Thaler), die ihm von der Spanischen Regierung als Lohn für seinen Verrath gezahlt worden sind. Da er schon in dem früheren Carlistenkriege durch eine ähnliche Handlung — er war es, der auch damals das Convenio abschloß — und wohlberechnete Räubereien ein bedeutendes Vermögen gemacht hatte, wozu noch die sehr beträchtliche Mitgift seiner Frau kam, so kann er nun den Rest seiner Tage sehr anständig leben, wenn er auch das Bewußtsein mit ins Grab nehmen muß, daß er selbst von den Mitgliedern seiner Partei verachtet wird."

Großbritannien.

* **London**, 30. Juni. Die australische Post bringt uns — schreibt man der „Köln. Ztg." — über San Francisco kommend, die ersten ausführlichen Berichte von den Fidschi-Inseln über die Verheerungen, welche die Masern-Epidemie daselbst unter den Eingeborenen angerichtet hat. Sie reichen zwar nur bis gegen Ende des Monats April, während ein aus Melbourne vom 15. Juni datirtes Telegramm Mittheilungen von Ende Mai geliefert hatte; aber sie sind immerhin werthvoll, in so fern, als sie uns mit bisher wenig gekannten Einzelheiten bekannt machen. Im Wesentlichen bestätigen sie, was über die furchtbaren Wirkungen der Epidemie bisher gemeldet und dem Parlamente durch den Colonial-Minister Lord Carnarvon mitgetheilt worden war. Leider unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß in den von der Seuche heimgesuchten Landstrichen nahezu die Hälfte der Bevölkerung weggerafft wurde. In einigen Bezirken stellt das Sterblichkeitsverhältniß sich noch schlimmer heraus und das Elend war fürchterlich. So viel scheint ausgemacht, daß die Krankheit nicht durch Weiße, sondern durch die eigenen Söhne des Königs Kakobau, die mit dem Regierungsdampfer Dido von Australien als Halbgenesene gelandet waren, eingeschleppt wurde. Dies festzustellen war von Wichtigkeit, um den Eingeborenen den Wahn zu benehmen, als ob die Seuche von den Engländern absichtlich zu ihrer Vertilgung eingeschmuggelt worden sei. Anfangs herrschte dieser Wahn theilweise unter ihnen, und geraume Zeit fürchteten die Weißen, daß die Eingebornen darob gewaltthätig Rache zu nehmen versuchen würden. Zum Glück erwiesen aber derartige Besorgnisse sich als grundlos, sei es, daß die Eingeborenen sich zu schwach fühlten, um einen Angriff zu wagen, oder zu vernünftig waren, um den Weißen das Ungeheuerliche einer allgemeinen Mordverschwörung zuzutrauen. Genug an dem, daß die Ruhe nie und nirgend gestört wurde. Andererseits aber herrschte unter den armen Schwarzen doch so großes Mißtrauen gegen die weißen Ansiedler, daß sie weder Arznei noch guten Rath von ihnen annehmen wollten. So kam, daß sie massenweise hinstarben, während die Weißen sammt allen, denen diese eine vernünftige Behandlung aufzwingen konnten, die Krankheit leicht überstanden, und so erklärt es sich, daß in dem von den Masern furchtbar heimgesuchten Gefängnisse in Lewuka auch nicht ein einziger der Insassen zu Grunde ging. Unwissenheit und ein dieser entspringender thörichter Argwohn gegen die weiße Bevölkerung waren demnach Hauptschuld an den furchtbaren Verheerungen der Krankheit. In der zweiten Hälfte des Monats April scheint sie endlich, gleich mancher Seuche vor ihr, in sich zusammengebrochen zu sein, ohne daß der Grund dieses Insichaustobens wissenschaftlich genügend erklärt werden könnte; aber an den Folgen der furchtbaren Entvölkerung wird diese jüngste der englischen Colonieen noch viele Jahre lang zu tragen haben, mögen die dortigen Behörden auch noch so sehr zu ihrer Milderung bemüht sein.

Mein Page.

(Aus Dr. Peregrine's Tagebuch.)

3) (Fortsetzung.)

V.

Etwa achtzehn Monate später stand ich eines Tages — es war ein heller, klarer Wintertag — in meinem Geschäftszimmer am Kaminfeuer, als Arthur Bentmore in sauberer schwarzer Kleidung, mit dem Hute in der Hand, bei mir eintrat. Er war in dem letzten Jahre noch bedeutend gewachsen, aber war noch bleicher und magerer geworden und sah jetzt wirklich leichenhaft aus. Nach der ersten Begrüßung sagte er, daß er in einer zweifachen Absicht gekommen sei, und zwar erstlich, um mir anzuzeigen, daß er Lady Fetherstone's Haus verlassen werde.

Ich erschrak. Weshalb wollte er einen so vortrefflichen Dienst verlassen, eine so gütige Gebieterin, die ihn so hoch schätzte? Das war mein Gedanke, der neue Besorgnisse in mir erweckte. Er erklärte mir jedoch, daß er schon seit vielen Wochen sehr unwohl gewesen sei und längere Zeit einer vollkommenen Ruhe bedürfe, wie er deutlich fühle. Es thue ihm sehr leid, versicherte er, Lady Fetherstone verlassen zu müssen, die so gütig gegen ihn gewesen sei, allein er würde bettlägerig werden, wenn er länger bliebe. Sie sei vollkommen damit einverstanden, und er werde deshalb nur noch so lange bei ihr verweilen, bis sie eine andere Person für seine Stelle gewonnen habe. Dann wollte er sich erholen, fügte er mit einem tiefen Athemzuge und sichtbarer Anstrengung hinzu. Sein Aussehen bestätigte seine Worte nur zu sehr, und ich beschloß deshalb im Stillen, ihn, sobald seine Dienstzeit um sei, sogleich in mein Haus zu nehmen und einer ärztlichen Behandlung zu unterwerfen.

„Aber welche andere Absicht hat dich hierher geführt?" fragte ich sodann?"

„Sie haben noch etwas Geld von mir," antwortete er, seinen Hut auf den Fußboden setzend.

„Etwas Geld von dir?"

„Ja, etwas Silber, nur eine Kleinigkeit, — neun Schillinge und drei Pence. Ich gab Sie Ihnen eines Morgens, als ich noch ein Knabe war, und Sie legten sie in Ihr Schreibpult, um sie für mich aufzubewahren."

Jetzt erinnerte ich mich deutlich des geheimen Faches, in welches ich das Geld gelegt hatte. Ja, da lag das Silber, fast schwarz geworden durch den Lauf der Zeit, noch in demselben Papiere, neun Schillinge und drei Pence, wie er gesagt hatte. Ich gab es ihm und sagte, von beunruhigenden Zweifeln bewegt, die mein Gesicht wahrscheinlich verrieth:

„Aber du wirst doch jetzt nicht um eine so geringfügige Summe in Verlegenheit sein, mein guter Arthur?"

Er blickte mir gerade in das Gesicht, und eine leichte Farbe flog über seine Wangen, indem er antwortete:

„Ja, ich brauche das Geld. Sie erinnern sich doch der Schuld meines Vaters an Mr. Moreen?"

„Gewiß, sehr wohl."

„Ich will sie bezahlen und wage die Bitte an Sie, mich zu begleiten, wenn ich die Zahlung leiste."

Er trat vor und legte ein Briefcouvert auf den Tisch.

„Hier," sagte er, sind 87 Pfund, welche mit dem von ihnen aufbewahrten Silber und Kupfer die schuldige Summe ausmachen."

Ich war so erstaunt, daß ich Anfangs kaum meine Gedanken sammeln konnte, allein bald folgte auf das Erstaunen ein anderes Gefühl. Die alte peinliche Besorgniß erwachte wieder. Ihn scharf anblickend, fragte ich:

„Arthur, auf welche Weise bist du in den Besitz von so viel Geld gekommen?"

Er griff in die Tasche und legte mir eine genaue Berechnung jedes im Dienste ersparten Schillings vor, mit Angabe der Art und Weise, in der er erspart worden war. Das Papier enthielt ein Verzeichniß täglicher, stündlicher Entbehrungen, vier lange Jahre hindurch, die in einem Alter begonnen hatten, in dem Selbstbeherrschung noch so schwer ist, und die er allen Verlockungen zum Trotz mit unerschütterlicher Festigkeit fortgesetzt hatte, als das Ziel erreicht war.

Nur einmal sprach er, während ich das Verzeichniß prüfte, um zu bemerken, daß sein ehemaliger Lehrer von Zeit zu Zeit eine kleine Summe auf die Sparkasse für ihn niedergelegt, und daß er durch die Zinsen den sich ergebenden Ueberschuß gewonnen habe, von dem er sich zu erhalten gedenke, bis er wieder hergestellt sei und in einen neuen Dienst treten könne.

Ich hörte seine Worte, aber beachtete sie kaum, denn mein Herz war zu voll. Unwillkürlich mußte ich an den kränkenden Verdacht denken, den ich gegen ihn gehegt, an das schwere Unrecht, das ich ihm in meinen Gedanken gethan hatte, während er fest und geduldig ein Leben von solcher Selbstverleugnung geführt hatte, ohne dabei zu glauben, wie es schien, daß er mehr gethan habe, wie unter solchen Umständen seine Pflicht gewesen sei.

„Sie wissen", fügte er hinzu, „Mr. Moreen sagte, daß keine Rechtschaffenheit in unserem Blute sei, daß mein Vater kein rechtschaffener Mann gewesen war, denn nichts hatte ihn in seinen letzten Stunden so sehr gedrückt, wie diese Schuld, und oft hatte er es mir zur Pflicht gemacht, sie zu bezahlen und dadurch sein Andenken zu reinigen. Wie hätte ich also anders handeln können!"

VI.

Mr. Moreen hatte sich im Laufe der Zeit zu einem wohlhabenden Manne emporgearbeitet, aber das alte Geschäft und den alten Laden beibehalten. In der Thüre des letzteren stand er, als ich mit Arthur in einem Miethswagen vorgefahren kam, und begleitete gerade eine vornehme Dame unter vielen Verbeugungen hinaus bis zu ihrer Equipage.

„Das ist die Gräfin S—", sagte er endlich, nachdem er uns ganz unbeachtet gelassen hatte, bis die Dame fortgefahren war, „das ist die Gräfin S—! Sie kommt fast alle Tage in meinen Laden; kauft oder plaudert und hält sich meistens eine ganze Stunde auf. Zu befriedigen ist sie allerdings schwer und hat an Allem etwas auszusetzen, aber — lieber Gott! — sie bezahlt auch gut, und alle vornehmen Damen sind ja eigensinnig."

Er blickte mich wohlgefällig an, und als ich darauf bemerkte, daß nicht alle vornehmen Damen eigensinnig seien, rief er lachend: „Ja, ja, Sie wollen sagen, alle Weiber seien eigensinnig, und Sie haben ganz Recht — ganz Recht!"

Eine heitere, scherzhafte Unterhaltung folgte dann, in der wir uns gegenseitig nach dem Befinden und anderen Dingen erkundigten, bis endlich eine Pause eintrat, während deren er zum ersten Mal den Blick auf meinen Begleiter richtete, den er jedoch nicht mehr zu kennen schien.

(Schluß folgt.)

§ Zur „Urgeschichte des Herz-Jesu-Cultus" und der Falk-Feier in Düsseldorf.

Der Zweck nothgedrungener Abwehr möge vorstehende sonderbare Zusammenstellung entschuldigen.

Der „Düsseldorfer Anzeiger" mauert nämlich im Leitartikel seiner Festnummer vom 29. d. für die Falk-Feier im Namen der Religion, sucht — wir bedienen uns seiner eigenen Worte — seinen Lesern „Fackeln in die Hand zu geben" und nach besten Kräften Sorge zu tragen, daß es „bei den Festlichkeiten an Rufern nicht fehle", obwohl er zum Schlusse schwermüthig seufzt: „Es ist nicht schwer, vielen Menschen Fackeln in die Hand zu geben [!]; aber schwer ist es, in den Herzen der Menschen das heilige [!] Feuer der Begeisterung zu entzünden und lebendig zu erhalten." Er erblickt in dem Cultusminister Dr. Falk den Repräsentanten der modernen Cultur, die nicht religionswidrig, sondern religiös [!] sei, und doch muß er hintendrein eingestehen, „diese Cultur habe noch den schweren Beweis zu liefern, ob ihr System es vermöge, die Gefahren und Ausartungen dieser Cultur: den Atheismus, den Materialismus, den Luxus, die Unsittlichkeit u. s. w. wirksamer zu verhüten, als das katholische Culturprincip dies vermocht habe und vermöge [!]". Gleichzeitig beschuldigt er das katholische Princip oder den Jesuitismus, wie er zu sagen beliebt, der Aechtung der Wissenschaft und der Verdammung der freien Forschung als eines Werkes des Teufels, behauptet, dasselbe betrachte Wissenschaft und Religion als „feindliche Brüder" und klagt dann in einem folgenden Artikel die katholische Gottesverehrung der Rohheit und Sinnlichkeit an, indem er zugleich „die Kirchenväter des Volksblattes" indirect auffordert, ihn über „die Urgeschichte des Herz-Jesu-Cultus" oder, wie er mehrmals frivol sich ausdrückt, „der Eingeweide-Theologie" eines Besseren zu belehren.

Indem wir die angeführten Behauptungen des Leitartikels, bis der Beweis dafür evident erbracht ist, als ebensoviele Verläumdungen bezeichnen und mit Entrüstung in ihre Geburtsstätte, die Nacht der Loge, zurückweisen, wollen wir der heilsbegierigen Seele, welche in dem zweiten Artikel für die Reinheit und Geistigkeit der Gottesverehrung sich abmüht, die Antwort nicht länger vorenthalten, obwohl ihre Stätte eigentlich an einem anderen Orte wäre, als in einem politischen Blatte.

Welches ist also die Urgeschichte des Herz-Jesu-Cultus, und fördert derselbe die Sinnlichkeit oder die Geistigkeit in der christlichen Religion?

Joh. 19, 33 liest man: „Als die Soldaten zu Jesus kommend, sahen, daß er schon gestorben sei, zerbrachen sie seine Beine nicht, sondern einer der Soldaten öffnete mit einer Lanze dessen Seite, und sogleich kam Blut heraus und Wasser". — Professor Langen, eines der theologischen Häupter des Alt-Katholicismus, sagt über diese Stelle in seinem Buche „Die letzten Lebenstage Jesu," Bonn 1364, S. 357 Folgendes: „Sehr angemessen erscheint es, wenn Cornelius a Lapide [ein berühmter Schrifterklärer], um auch das Herz durchbohrt werden zu lassen, sich den Stoß mit einer solchen Gewalt ausgeführt denkt, daß er durch die rechte Seite hindurch bis in das Herz hineindrang. Diese Annahme ist ebenso natürlich wie begründet. Ohne dieselbe wäre das Herausfließen von Blut und Wasser nicht erklärbar. Eben nach dem Tode sammelt sich im Peri-Pardium nebst Blut auch Wasser an, worüber sich Baur[1]), der dies läugnet, bei den Medicinern hätte berathen können. Der Herzbeutel also muß durch den Lanzenstoß verletzt worden sein.[2])

Die Kirchenväter sahen nun in dieser Oeffnung der Seite Jesu und der damit verbundenen Durchbohrung seines Herzens, nach dem Vorgange des h. Evangelisten (Joh. 19, 35—37), nicht nur einen sicheren Beweis seines Todes — sie vermutheten auch gemäß ihrer „sinnlichen" Gottesverehrung darin ein tiefes Geheimniß. Der h. Johannes Chrysostomus, Erzbischof von Konstantinopel, bekanntlich einer der gefeiertsten Prediger des christlichen Alterthums († 402), bemerkt in seiner 84. Homilie zu jenen Worten: „Betrübe dich nicht, meine Seele, daß man den Gestorbenen noch verhöhnt. Durch das, was Jene aus böser Absicht thaten, trugen sie bei zur Verherrlichung der Wahrheit; hier wurde die Weissagung erfüllt: „„Sie werden schauen auf Den, welchen sie durchbohrt haben."""[3]) Nicht zufällig und bedeutungslos brachen jene beiden Quellen hervor; aus beiden ist die Kirche erwachsen." [Welch' eine „abscheuliche Eingeweide-Theologie"!] In demselben Sinne verbreitet sich der Fürst der altchristlichen Philosophie und Theologie, der h. Augustinus († 431) über jene Worte. Im 120. Tractate in Joannem sagt er: „Der Evangelist bedient sich mit Absicht des Ausdruckes: Er öffnete seine Seite, nicht: Er durchbohrte oder verwundete sie oder eines ähnlichen Wortes, um anzuzeigen, daß hier gleichsam die Pforte des Lebens geöffnet ward, aus welcher die Sakramente der Kirche hervorgegangen, ohne welche Niemand zum wahren Leben eingehen kann. Denn das Blut, das vergossen wurde, floß „zur Vergebung der Sünden" [wie in der Eucharistie]; jenes Wasser aber mäßigt den heilsamen Kelch [des Altarsgeheimnisses], bietet zugleich ein Bad und einen Trank [in der Taufe und in der Eucharistie]. Abermals „die abscheuliche Eingeweide-Theologie" der Jesuiten, worüber der „Düsseldorfer Anzeiger" so zetert!

Diesen Stimmen aus dem christlichen Alterthum reiht sich eine Stimme aus dem „finsteren" Mittelalter über den „sinnlich-rohen" Herz-Jesu-Cultus an. Vernehmen wir beispielsweise „den honigfließenden" Kirchenlehrer, den h. Bernardus († 1153). In seinem 3. Sermo de Passione Domini redet er den Herrn also an: „Dazu ist Deine Seite geöffnet worden, damit uns der Eingang darein offenstehe. Dazu ist Dein Herz verwundet worden, damit wir in ihm und in Dir vor allen äußeren Stürmen frei wohnen könnten. [Die Kirchenväter dachten sich nämlich Jesum noch lebend, sie glaubten an seine wirkliche, aber verklärte Gegenwart im Altarsgeheimniß und konnten darum von seinen „Eingeweiden" nicht faseln]. Nichtsdestoweniger ist es auch deßhalb verwundet worden, daß wir aus der sichtbaren Wunde die unsichtbare Wunde Deiner Liebe erkännten. [O der sinnlichen Gottesverehrung!] Diese fleischerne Wunde zeigt an die geistige. [O Rohheit der Rohheit!] Wer will nun ein so verwundetes Herz nicht lieben? Wer ein so liebendes nicht wiederlieben? Wer ein so keusches nicht umfassen?" Die für den „Geist" schwärmenden Kirchenväter des „Düsseldorfer Anzeiger", wie es scheint, nicht!

In welchem Sinne endlich heutzutage die angeblich durch die Jesuiten so sinnlich gewordene katholische Kirche den Herz-Jesu-Cultus versteht und übt, könnten dieselben Kirchenväter des „Düsseldorfer Anzeiger" lernen aus der Bulle Pius' VI. Auctorem fidei (1794), wo der Papst es Nr. 63 für eine Beleidigung der Verehrer des Herzens Jesu erklärt, daß dieselben es anbeteten getrennt von seiner Gottheit, und behauptet, sie verehrten es, „wie es ist das Herz Jesu, das Herz nämlich der göttlichen Person des Wortes, mit der es [seit der Menschwerdung Gottes] unzertrennlich vereinigt ist"; und aus den von Pius IX. für das Fest des Herzens Jesu vorgeschriebenen Lectionen des römischen Breviers, wo es L. VI. also heißt: „Damit die Gläubigen die Liebe des leidenden und sterbenden Heilandes, der zum Gedächtniß seines Leidens das Sakrament seines Leibes und Blutes eingesetzt, unter dem Symbol seines heiligsten Herzens andächtiger verehrten und so deren Früchte reichlicher empfingen, erlaubte Clemens XIII. einigen Kirchen auf ihre Bitten, dies Fest zu feiern, und dehnte Pius IX. es auf die ganze Kirche aus." Ein „gebildeter" Katholik im richtigen Sinne des Wortes kann darum nur lächeln zu der Unwissenheit der „Ungebildeten", die über Rohheit und Sinnlichkeit im katholischen Cultus geifern, wenn nicht etwa das Gefühl des Mitleides überwiegt über die Verblendung, die angeblich dem Idealen dienen will und gleichzeitig vor der materiellen Gewalt schweifwedelnd niederfällt.

[1]) Ein früherer Professor antichristlicher Theologie in Tübingen, wie Pastor Weidinger bestätigen wird.

[2]) Aus demselben Grunde unterstellt die gewöhnliche Annahme, daß der Stoß nicht von der rechten, sondern von der linken Seite erfolgt sei.

[3]) Zach. 12, 10.

⊥ Zur Münzreform.

Als am 1. Januar d. J. die Rechnung mit der neuen Markwährung begann, wurden bekanntlich die alten Zweipfennig- und Vierpfennigstücke eingefordert. Es hieß bestimmt, daß diese Stücke nur bis zum 1. April eingewechselt werden sollten, nach diesem Termine aber nur den Metallwerth hätten. Wie vorauszusehen war, nahm das Publikum erst in den letzten Tagen von dieser Verfügung Notiz, und wurde Mancher überrascht, als er im April genannte Münzen nicht mehr ausgeben und zu ihrem Nennwerth an den Mann bringen konnte. Gesetzmäßig war dies Verfahren ohne Zweifel, aber traurig ist es doch, daß sich jetzt noch viele Münzen mit dem Landeswappen, welche nahezu werthlos sind, in den Händen des Publikums befinden. Zweckmäßiger ist es jedenfalls, daß jetzt die königlich preußischen Landeskassen, die Postanstalten und die unter staatlicher Aufsicht stehenden Institute angewiesen sind, die eingehenden Dreipfennigstücke anzuhalten und kassenmäßig verpackt an die nächste Postkasse abzuliefern. Auf diese Weise werden die Dreipfennigstücke in verhältnißmäßig kurzer Zeit aus dem Verkehre verschwinden, ohne daß das Publikum hierdurch behelligt oder benachtheiligt wird. Zu wünschen wäre nur noch, daß es Jedem gestattet würde, diese Münzen in passenden Beträgen bei genannten Kassen gegen neue Kupfermünzen einzutauschen.

Da aber im Verkehr mindestens dreimal soviel Scheidemünze sich befindet, als nothwendig ist, so könnte oben erwähntes Verfahren wohl auch schon gleich auf andere Münzen ausgedehnt werden. Die Zehngroschenstücke, Fünfgroschenstücke und Silbergroschen werden wir wohl noch lange nöthig haben, aber wenn die halben Silbergroschen, die Zweigroschenstücke und die Zweieinhalbengroschenstücke aus dem Verkehre gezogen würden, so dürften wir in Durchführung unserer Münzreform einen tüchtigen Schritt vorwärts kommen, ohne daß irgend Jemand hierdurch zu Schaden käme. Eine officielle Außercourssetzung würde dann wohl kaum nothwendig werden.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 4. Juli.

* Der Landrath Küpper erläßt folgende Bekanntmachung. Den Herren Lehrern des Kreises theile ich hierdurch mit, daß ich in Gemeinschaft mit dem Herrn Kreisschulinspector Dr. Heyer die mir zugestellte Anerkennungs-Adresse für den Herrn Cultusminister Seiner Excellenz am 30. v. Mts. überreicht habe. Der Herr Minister war über die Kundgebung sichtlich erfreut und gab die hocherfreuliche Versicherung, daß er, nach wie vor, es zu seiner Aufgabe machen werde, dem Schulwesen seine warme Fürsorge zuzuwenden.

Auch ich habe mich recht gefreut, unter den Lehrern des mir anvertrauten Kreises das so wünschenswerthe einmüthige Einverständniß mit dem Wirken der Königlichen Staatsregierung auf dem wichtigen Gebiete des Schulwesens kennen gelernt zu haben und danke ihnen, daß sie dieser Gesinnung in so schöner Weise Ausdruck verliehen haben.

Um die Adresse auch den übrigen Bewohnern des Kreises bekannt zu machen, lasse ich dieselbe ihrem Wortlaute nach hier folgen:

„Excellenz!

Euer Excellenz nahen die gehorsamst unterzeichneten Lehrer des hiesigen Kreises, um Ihnen als Minister der Unterrichtsangelegenheiten unseres engeren Vaterlandes für die große Fürsorge zu danken, welche Sie während Ihrer Amtswirksamkeit neben so hochwichtigen politischen Arbeiten auch der Volksschule und ihren Lehrern erwiesen haben. Wir begrüßen lebhaft alle Verbesserungen auf dem Gebiete des Schulwesens, namentlich dem der Volksschule, indem wir die Ueberzeugung hegen, daß unser Volk seine Mission dauernd nur dann wird erfüllen können, wenn neben wahrer Gottesfurcht auch wahre Bildung Gemeingut Aller wird.

Euer Excellenz wollen uns die Versicherung auszusprechen gestatten, daß wir Ihren auf dem Gebiete des Unterrichtswesens angestrebten Zielen aus vollster Ueberzeugung freudig zustimmen und mit aller Energie für die Erreichung derselben einstehen werden.

Gott segne Euer Excellenz Streben zum Heile unseres geliebten Vaterlandes!

Die Lehrer des Landkreises Düsseldorf.
(Folgen die Unterschriften)."

Düsseldorf, den 1. Juli 1875.

* Gestern passirte die erste Procession nach Kevelaer unsere Stadt; dieselbe kam von Wipperfürth und gedachte, wie alljährlich in der Jesuitenkirche Rast zu halten, um von da weiter zu wandern. Dies Mal wurde indeß den Mitgliedern nicht gestattet, processionsweise durch die Stadt zu ziehen, vielmehr mußten dieselben sich truppweise, mit zusammengerollten Fahnen bis zur Brücke begeben; doch wurde ihnen in Aussicht gestellt, daß man bei ihrer Rückkunft ihnen keinerlei Hindernisse in den Weg legen werde, falls sie von Kevelaer aus um die nöthige Erlaubniß zum Durchzuge nachsuchten.

≅ Zur Reise des Cultusministers Dr. Falk. Gestern Nachmittag kehrte der Minister von seinem Abstecher nach Aachen in unsere Stadt zurück, um hierselbst die ihm zugedachte Ovation entgegenzunehmen. Eine seltsame Anschauung muß Dr. Falk wohl von der Dichtigkeit der Bevölkerung im Jülicher Land gewonnen haben, denn auf den Stationen der Neuß-Dürener Bahn, welche er passirte, fanden sich nur vereinzelte Neugierige ein, den „gefeierten Mann" zu sehen. In Düsseldorf dagegen waren große Anstalten getroffen zu einer politischen Demonstration, zu welcher die hiesigen liberalen Blätter schon längere Zeit durch Leitartikel angefeuert hatten, und zu welcher Vereine der verschiedensten Art ihre Mitglieder durch Annoncen und mündliche Verhandlungen heranzogen. Die altkatholische Gemeinde, wie der Turnverein; die Loge und der Bürger-Schützen-Verein, wie die „reichstreuen Bürger von Oberbilk" — letztere durch die Größe ihres Titelblattes ersetzend, was ihnen an Zahl abging — Bildungsverein; Malkasten und Musikvereine hatten ihr Contingent gestellt, und wo man zu wenig Opfersinn befürchtete, da wurden die Karten zur Entgegennahme von Fackeln gratis vertheilt. Von Auswärts war eine Menge Theilnehmer eingetroffen, und so hatte sich um 9 Uhr auf dem Exerzierplatze eine stattliche Anzahl von fackelschwingenden Knaben und Jünglingen und Männern eingefunden. Mehrere Musikchöre begleiteten den Zug, der nach Zählung dreier Beobachter zwischen 16 bis 1700 Personen umfassen mochte. Es wurden nämlich an einer Seite je 810, 825 und 850 Fackelträger gezählt, was verdoppelt die obige Gesammtzahl ausmacht. Geben wir indeß noch einige Hundert zu, und nehmen die runde Summe von 2000 Theilnehmern an, so würde sich etwa für das Studium folgendes Resultat ergeben: Nach Abzug der Kriegervereine, der Arbeiter aus verschiedenen Fabriken, der Feuerwehr, der Altkatholiken, der vielen Zuzügler von Außen — bleibt für die eigentliche Bürgerschaft Düsseldorf's wenig übrig. Und so war es; von hier aus wird der Herr Minister die Anschauung unzweifelhaft mitgenommen haben, daß die Stimmung der katholischen Bevölkerung dem Culturkampf abgeneigt ist, und daß, wenn taktloser Weise in Liedern und Reden der fröhliche frische Kampf gegen Rom gefeiert ward, dieser Schlachtruf bei der weitaus überwiegenden Mehrheit kein Echo weckt. Die beim gestrigen Fackelzuge ertönenden Hoch's, bei welchen das zahllose zuschauende Publikum vollständig theilnahmlos blieb, können diese Rechnung nur bestätigen. Leider standen wir zu weit entfernt, um die Rede des Herrn Notar Müller, wie die Antwort des Cultusministers zu vernehmen.

§§ Der Männergesang-Verein Loreley feiert morgen sein erstes Stiftungsfest verbunden mit Fahnenweihe durch ein Vocal- und Instrumental-Concert im Stockkämpchen. Am Abende findet dann eine Illumination und zum Schlusse ein Festball statt. Da mehrere Vereine zu dem Concerte ihre Mitwirkung zugesagt haben und das Wetter sich günstig anläßt, so dürfte die „Loreley" mit ihrem Singen manchen vergnügungsbedürftigen Schiffer in den Hafen des Stockkämpchen hereinziehen, nicht um im Strudel ihm den Untergang zu bereiten, sondern um ihn heiter und befriedigt wieder von dannen zu entlassen.

(*) Auf dem hiesigen Gemüsemarkt forderte heute morgen ein Herr von einer Frau ein halbes Liter Möhrenkraut, und reichte, auf die Frage, welches Gefäß er mitgebracht, seinen Strohhut dar. Die Frau verstand aber den Scherz gar übel, und patschte dem übermüthigen jungen Mann eine anständige Ladung Kraut in das dargereichte Strohdach, so daß derselbe sich vor dem lauten Spottgelächter der Umstehenden in eine nahe gelegene Restauration flüchten mußte.

Düsseldorf, den 3. Juli. Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 3,09 Meter. Wind S.-O. Luftwärme: + 17. Wasserwärme: + 18. Barometer: 27—11.

* **Blankenstein**, Ende Juni. Die „Ess. Z." ist in der erfreulichen Lage, mittheilen zu können, daß der alte Burgthurm in Blankenstein, der bei einem schweren Gewitter am Sonntag zusammengestürzt sein sollte, noch steht. Die von ihr gebrachte und von uns übernommene Nachricht von dem Einsturz des Thurmes beruhte, wie sich herausgestellt hat, auf einer schmählichen Täuschung des Publikums, wahrscheinlich zu Ungunsten des Besitzers und Inhabers der Burgwirthschaft.

Vermischtes.

* Aehnlich wie in Südfrankreich hat auch in Ungarn eine Ueberschwemmung stattgefunden. Der „Pest. Lld." theilt darüber folgende Einzelheiten mit. Auf dem Wege nach und von dem Auwinkel wiederholten sich alle Augenblicke herzzerreißende Scenen; da irrte eine Familie, Vater, Mutter und zwei Töchter im Dunke der Nacht unter strömendem Regen umher, sich glücklich aus der einen Gefahr errettend, um der anderen entgegenzugehen; dort ein einsames Gefährte daher, auf demselben sitzen Mann und Frau, von der Feldarbeit kommend und nach Hause eilend. „Nicht weiter!" ruft man ihnen zu: Vertrauend auf ihr gutes Roß, auf ihren starken Wagen fahren sie weiter; aber kaum hundert Schritte gelangen sie vorwärts und stürzen in den furchtbaren Abgrund, welchen die Wassermassen in die Straße gerissen und sofort ausgefüllt hatten. „Hilfe, Hilfe!" waren ihre letzten erschütternden Rufe und sie waren verschwunden. Eine Caroffe braust daher, eine Dame sitzt darin; auch ihr wird zugerufen: „Zurückkehren!" die Sehnsucht nach ihrer Familie läßt sie aber nicht zur Ruhe kommen, sie befiehlt ihrem Kutscher weiterzufahren, und des Morgens fand man — die Carrosse zertrümmert, die Pferde ersäuft, die Dame im Schlamme erstickt. Mehrere Pester Damen, die Abends von Budakeß zurückkehrten, wurden von dem Unwetter überrascht und wären unfehlbar verloren gewesen, wenn nicht ihr Fiakerkutscher sie gerettet hätte. Das Gefährt stehen lassend, trug er die Damen eine nach der anderen in das Zollhaus, wo sie die Nacht bis Tagesanbruch zubrachten, um dann durch Schlamm und Fluth hierher zurückzukehren. Die Familie eines Ingenieurs, bestehend aus Vater, Mutter und Kind, die in einem der eingestürzten Häuser auf dem Teufelsgraben in Taban wohnte, saß beim Nachtmahle, als das Gewitter losbrach. Urplötzlich öffnete sich der Boden unter ihren Füßen und ein gewaltiger Wasserstrahl spritzte auf. Die Frau verschwand in der Oeffnung, das Kind ward in die Zimmerecke geschleudert, der Vater blieb wie angewurzelt stehen. Als er sich von dem ersten Entsetzen erholt hatte und nach dem Kinde in der Ecke sah, fand er es todt, sein Weib war von den Fluthen in die Donau getragen worden und blieb verschwunden. In der Christinenstadt sind die Gasthöfe „zur kleinen Bierhalle", „zum Reichspalatin", mehrere Kaffeehäuser und Privatgebäude factisch verschwunden und an ihrer Stelle liegen klaftertiefer Schlamm, unförmliche Trümmer, in denen man ihre frühere Bestimmung nicht zu erkennen vermag. In den dortigen Häusern stieg das Wasser bis zur Höhe von 5–6 Fuß; es drang durch die Fenster in die Zimmer und schwemmte fort, was es auf seinem Wege fand. In der Neustift hat besonders die Kirche gelitten. Die dem Gebirge zugekehrte Mauer wurde vom Wasser vollständig demolirt, das nun in die Kirche drang, in der Gruft die Särge durcheinanderwarf, das Schiff vollständig überschwemmte und Alles zerstörte, was es auf seinem Wege fand. Die Kirche ist jetzt — leer, Heiligenbilder, Kirchengeräthe, Monstranzen, Theile des mächtigen Hauptthores, Schränke zur Aufbewahrung von Meßgewändern, Luster, zerfetzte Fahnen — Alles schwamm in grotteskem Durcheinander auf den schlammigen Fluthen. Auf das in der Nähe befindliche Geleise der Ofner Straßenbahn wurden Steine in der Größe von 8—10' im Gevierte getragen. Glücklicherweise scheinen die telegraphisch hierher gelangten Angaben über den Verlust an Menschenleben übertrieben gewesen zu sein, wenngleich ein solcher allerdings in einem noch immer höchst beklagenswerthen Maße zu bedauern ist. Bis Montag Abends war nämlich amtlich constatirt, daß im Ganzen 24 Personen bei der Katastrophe umgekommen sind. Doch ist allerdings zu fürchten, daß noch mehr Leichen werden aufgefunden werden.

* Dem ‚Correspondenzblatt' des Deutschen Vereins für die Rheinprovinz entnimmt die ‚Nordd. Allg. Ztg.' folgenden blühen-

en Blödsinn. „Es ist nur zur Hälfte richtig, daß man die deutsch-feindliche Stimmung, welche schon seit Jahren in der englischen Presse herrscht und sich erst neuerdings in ungeheuerlichen Phantasiegebilden Luft gemacht, für den wirklichen Ausdruck der englischen Volksmeinung hält. Die größte Schuld an diesem gehässigen Ton trägt der bedeutende Einfluß, welchen die Jesuiten auf die englische Journalistik ausüben. Merkwürdiger Weise besteht die überwiegende Majorität unserer Zeitungsschreiber aus Katholiken. Da die Journalisten alle Stenographen sein müssen, so haben die Jesuiten in ihrem Mainooth-College eine Schule für Stenographie hier errichtet, durch welche die Mehrzahl der englischen Journalisten hindurch geht, zumal dieselbe die einzig gute derartige Anstalt in England ist. Natürlich hüten sich die Jesuiten-Zöglinge, offenen Ultramontanismus in die Blätter zu liefern, weil derselbe keine Aussicht auf ein Leserpublicum hat; aber sie dienen doch unter dem Deckmantel der großen Politik den Interessen ihrer Lehrmeister vortrefflich," indem sie dafür Sorge tragen, daß in England keine freundliche Stimmung gegen Deutschland aufkommt."

* Der Thüringer Wald (Eisenach, Gotha, Kyffhäuser, goldene Aue und das Reußenland) ist vor einigen Tagen von Wolkenbruch, Blitz und Hagelschlag in der traurigsten Weise verheert worden. Mehr als 10 Fälle von Blitzschlägen sind festgestellt. In Gotha schlug der Blitz in das Bahnhofsgebäude, glücklicherweise, ohne von den zahlreichen Anwesenden eine Person zu verletzen. Bei Gera wurden vier Dörfer durch Blitzschlag betroffen und zwölf Gehöfte, darunter die Mühle in Nebdenitz (Haltepunkt der Gera-Gößnitzer Bahn) eingeäschert. Der Güterschuppen (200 Fuß lang) auf Station Gera wurde von dem rasenden Orkane umgestürzt, drei Männer dabei tödtlich verletzt. Die Dächer wurden wie Waffeln von dem Sturme aufgerollt und fortgeführt. Die Verwüstungen, welche dieses Unwetter an Gebäuden und auf den Feldern angerichtet hat, sind im vollen Umfange noch gar nicht abzuschätzen. Namentlich in der goldenen Aue (Frankenhausen, Artern 2c.) sind mächtige Strecken Landes nicht bloß des diesjährigen Saatenstandes beraubt, sondern die Aecker selbst in Unland verwandelt worden. Die eigentliche Ackerkrume ist von den wilden Regenwogen stundenweit fortgeführt worden. Der üppige Wiesenwuchs ist mit fußhohem Gerölle überschüttet und die Heuernte vernichtet, und was noch vom Wasser verschont worden ist, hat der Hagelschlag vernichtet.

* Hausmittel für Schnupfer. Man legt in trockenen Schnupftabak ein oder mehrere Schnitte roher Kartoffeln. Der Schnupftaback entzieht den Schnitten so lebhaft das Wasser, daß dieselben schon in wenigen Minuten zusammenschrumpfen, wobei das Tabakpulver sich allmälig und gleichmäßig durchfeuchtet, so daß es alle seine guten Eigenschaften wieder erhält.

Am Montag den 5. Juli 1875, Morgens 11 Uhr sollen auf dem Burgplatze zu Düsseldorf 5 Dutz. Unterhosen, 3 Dutz. Unterjacken, verschiedene Mobilien 2c. gegen Baarzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher
Kleber.

Freiwilliger Verkauf
in Oberbilk.

Wegen Aufgabe eines großen Geschäfts werden am Montag den 5. ds. eine große Parthie Arbeitshosen, Westen und Röcke im Lokale des Herrn Jos. Meisen in Oberbilk meistbietend versteigert. 234

Anton Simons, Auctionator.

Am Montag den 5. Juli cr., Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze zu Düsseldorf Hausmobilien aller Artmeistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. 232

Der Gerichtsvollzieher
Hellwig,
Marienstraße 22a.

Montag, den 5. Juli 1875, Morgens 11 und 1 Uhr, sollen auf'm Markte zu Düsseldorf verschiedene Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher
233 Hammacher.

Ausverkauf.
Reste und Sommerstoffe für Kinder werden unter Kostenpreis abgegeben.

G. Reuter,
226 8 Gemüsemarkt 8.

1 Pony
für Bäcker oder Metzger geeignet, zu verkaufen. 194
Näheres in der Exped.

12 12



Kinderwagen
wieder vorräthig in bekannter Güte zu billigen Preisen. 231

Th. Franken
12 Hohestraße 12.

Ein großer Kirschbaum-Ausziehtisch wegen Mangel an Raum billig z. verk. Grünstr. 29 I. Etage.

Junge Fabrikarbeiter
im Alter von 16—20 Jahren finden dauernde Beschäftigung bei

Gebr. R. Lupp
195 in Bilk.

Fuhrknechte gesucht und 2 fette Kühe zu verkaufen.
Bäckerstraße Nr. 4.

Ein reinlicher Junge vom Lande, welcher mit Pferden umgehen kann, wird zum Brod-Ausfahren gesucht
199 Hohestraße 15.

Tüchtige Zimmerleute gesucht.
202 Duisburgerstraße Nr. 15.

Schreinergesellen gesucht
201 **W. Grösgen,** Jacobistr. 8c

Ein braves Mädchen
sucht Stelle für Küchen- und Hausarbeit. 198
Graben- u. Kasernenstr.-Ecke Nr. 8.

Ein Näherin sucht Kunden
197 Derendorferstr. 76, 2. St.

Ein Mädchen gesucht.
Klosterstr. 53.

Ein junges ordentl. Mädchen für häusl. Arbeit u. z. einem Kinde gesucht. Schadowstr. 86.

Ein Dienstmädchen
gesucht. Immermannstr. 36.

Ein Mädchen sucht Kunden zum Waschen und Putzen, auch kann dasselbe als Küchenmädchen zur Aushülfe dienen. Schloßstraße 13.

Ein Mädchen für Küchen- und Hausarbeit ges. Kasernenstr. 61. 157

G. Küch.-Haus- u. zuvert. Kinderm. erh. sof. g. St. Fr. Schütz Volkerstr. 49

Ein 2. Bäckergeselle
gesucht Herzogstraße 2c. 144

Verpachtung zu Urdenbach.
Freitag den 16. Juli 1875, Nachmittags 2 Uhr,

sollen zu Urdenbach beim Wirthe Piel die der Vicarie in Benrath zugehörigen, Martini ds. Js. pachtlos werdenden Acker- und Wiesen-Parzellen in den Gemeinden Benrath und Urdenbach auf 6 fernere Jahre öffentlich verpachtet werden.

Benrath.

Paniel, Notar.
207

Ich erlaube mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Lager von der Louisenstraße 44 nach der

Louisenstrasse 76

an der Gasfabrik gelegen, verlegt habe und empfehle mich gleichzeitig zur gefälligen Abnahme aller Holzwaaren als:

Leitern, Baumleitern, Wagenleitern, Pyrmonter Gartenstühle, Fahnenstangen, Garten- und Baumpfähle, Blumenstöcke, sowie alle sonst vorkommenden Artikel.

Nicht vorräthige Waaren werden nach Maaß jederzeit schnell angefertigt.

Carl Groetsch,
211 76 Louisenstraße 76.

P. J. Kruesch Sohn,
Pianoforte-Magazin, Leihinstitut,
Bilkerstraße 34.

Gründung des Geschäfts 1846.

Alleinige Niederlage von G. Schwedten,
Hoflieferant in Berlin.

Pianino: Thlr. 180 bis 400. mit fünf Jahren Garantie
per Casse 10% Rabatt.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Stimmungen, sowie Reparaturen werden prompt
944 ausgeführt.

Beckumer-Portland-Cement

von anerkannt vorzüglicher Qualität halten stets auf Lager und liefern bei Parthieen zu Fabrikpreisen

W. Becker & Cie,
Düsseldorf, Klosterstraße 103.

Alleinige Verkäufer für Düsseldorf und Umgegend 309

ANNONCE.

Es wird noch fortwährend abgegeben: Herren-Schaftstiefeln zu 2 Thlr. 20 Sgr. bis zu 4 Thlr. Herren-Zugstiefel zu 3 Thlr. 15 Sgr., mit Doppel-Sohlen 4 Thlr. Stoffstiefelchen zum Schnüren 1 Thlr. 15 Sgr. bis 1 Thlr. 20 Sgr. Kinder-Stoff- und Leder-Stiefeln mit Absätz 1 Thlr. 7 Sgr. und höher. Mädchen-Stoff- und Lederstiefeln mit Absätz 1 Thlr. 10 Sgr. und höher. Stoff-Zügestiefel, hohe Waden und hohe Absätz 2 Thlr. 14. dito gewöhnliche Höhe 2 Thlr. 10 Sgr. Schwere Arbeitsschuhe zu 2 Thlr. 5 Sgr. Herren- und Frauen-Pantoffeln je nach Qualität sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel ganz billig abzugeben bei

H. Ermert,
432 **Wehrhahnen Nr. 4, nahe der städtischen Tonhalle.**

Kaiserswerther Kirmes.

Bei Gelegenheit derselben findet in meiner geräumigen Tonhalle **am Sonntag den 4. Juli, und an den beiden folgend. Tagen**

BALL

statt. Hierzu ladet ergebenst ein

Hub. Ohligschläger,
früher Polländer.

(Stallung für Pferde reichlich.)

2000 Thlr.
auf erste Hypothek sofort auszuleihen durch Franz Götschenberg,
220 Casernenstr. 41.

Ein möblirtes Zimmer an einen anständigen jungen Herrn zu vermiethen Schadowstraße 48. 145

Ein einfaches möblirtes Zimmer ist zu vermiethen
Zollstraße Nr. 10.

4 Zimmer erster Stock sind zu vermiethen. Nordstraße Nr. 21.

Einige ordentliche Leute finden **Kost** und **Logis** bei
Aug. Ling,
188 Rheinort Nr. 1.

Küch.-Haus.- u. Kinderm. erh. g. St. u. h. L. F. v. d. Halben Mühlenstr. 23, 2 T.

Eine schöne erste Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Mansarde, Keller 2c. billig zu vermiethen. 196
Fürstenwall 109.

Die frühere Conradische Besitzung, Haus mit Garten, Gerresheimerstraße (Flingern Geisten) Nr. 131 ist ganz oder theilweise zu vermiethen, event. zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt **A. S. Fuchs** Leopoldstraße 35, **G. F. Wens** Dammstraße 7. 200



Größtes
Sarg-Magazin
GUST. BUBE,
339 **Flingerstraße 47.**

Der Kriegerverein zu Hamm
feiert
Sonntag den 4. Juli
sein diesjähriges
Stiftungsfest

unter dem Protektorat des Herrn **Hecker** im Lokale zur „Prinz Friedrich-Halle"
bei Frau Wwe. H. W. Esser.

Programm:

Samstag, den 3. Juli, Abends 9 **Uhr**: Ankündigung des Festes durch Kanonendonner.

Sonntag, den 4. Juli, Morgens 5 Uhr: Kanonendonner, 8½ Uhr Antreten der Krieger im Vereinslokale, 9 Uhr feierliches Hochamt, 11 Uhr Parade.

Nachmittags 3 **Uhr**: Antreten der Krieger im Vereinslokale, Zug durchs Dorf zum Festlokale, 4½ Uhr

Concert,
8½ Uhr

Grosser Fest-Ball.
Nichtmitglieder haben Zutritt.

Die Bewohner von Hamm werden freundlichst ersucht, ihre Häuser zu schmücken. 215

Der Vorstand.



Männer-Gesangverein „Loreley."
Sonntag den 4. Juli cr.,
im Lokale des Herrn Steinecke
(Stockkämpchen)
1. Stiftungsfest mit Fahnenweihe.
Nachmittags 4 Uhr, unter gütiger Mitwirkung mehrerer Gesang-Vereine:
Vokal- & Instrumental-Concert.
Abends 8 Uhr:
Fahnenweihe.
Zum Schluß:
FEST-BALL.

Festkarten sind zu haben in den Cigarrenhandlungen der Herren Wolf, van Bockern, Schäfer und Menne, im Vereins- und Festlokal, sowie bei den Mitgliedern.

Die passiven Mitglieder erhalten ihre Festkarten während der **Haupt-Probe** Sonntag Morgen 10 Uhr im Vereins-Lokal. 186

Der Vorstand.

St. Seb.-Schützen-Verein
Friedrichstädter Schützen-Comp.
Sonntag, den 11. Juli:
Fahnenweihe und Stiftungsfest
im Lokale des Herrn Cürten, Bergerstr., wozu ergebenst einladet **Der Vorstand.**

NB. Karten sind zu haben im Vereinslokal und bei den Mitgliedern der Comp. 230

Kaiserswerther Kirmes.
Sonntag den 4., Montag den 5. und Dinstag den 6. Juli
GROSSER BALL
im Kaisergarten.
Abends brillante Gartenbeleuchtung.

Städt. Tonhalle.
Sonntag den 4. Juli cr., Nachmittags 4 Uhr,
GROSSES
CONCERT
des städt. Orchesters.
Entree für Nichtabonnenten 25 N.-Pfg. Kinder frei.

IV. Grend. Comp.
St. Seb. Schützenverein.
Montag den 5. Juli, Abends 8½ Uhr
General-Versammlung
20 **Der Hauptmann.**

Zur Feier der
Lohauser Kirmes
findet beim Unterzeichneten am **Sonntag, Montag und Dinstag**
BALL
statt.
Die Musik wird ausgeführt vom 39. Inf. Reg.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Hierzu ladet ergebenst ein
146 **Michael Hamacher.**

Sonntag den 4. Juli
Grosses
Preiskegeln
bei 205
W. Daniels,
Neußerstraße.

St. Rochus
Männer-Gesang-Verein.
Sonntag den 4. Juli 1875
Sommerfest
am Hippert,
wozu alle Mitglieder mit ihren Familien freundlichst eingeladen sind. 203
Der Vorstand.

Verein deutscher Sitte.
Am Sonntag den 4. Juli, punkt 8 Uhr Abends:
Versammlung.
Um pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.
Benrath den 3. Juli 1875.
239 **Piel.**

Artz Lokal,
Oberbilk.
Kölner- u. Eintrachtstr.-Ecke. Nr. 2.
Sonntag, den 4 ds.
Grosses
Garten-Concert.
wozu freundlichst einladet
219 **J. Artz.**

Lohauser Kirmes.
Es findet beim Unterzeichneten am **Sonntag, Montag u Dinstag**
BALL
statt.
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Es ladet ein 221
Johann Esser.

Spareinlagen
jeglicher Höhe verzinst unsere Genossenschaft
mit 4 % gegen 3 monatl. Kündig.
„ 4½ % „ 6 „ „
„ 5 % „ 12 „ „
Düsseld. Gewerbebank,
eingetr. Genossenschaft.

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Nachmittag 1/23 Uhr unsern geliebten Gatten, Vater, Schwieger- und Großvater

Peter Schmitz

nach langem Krankenlager, an den Folgen der Abnehmungskrankheit, vorher versehen mit den h. Sterbesakramenten der h. röm.-kathol. Kirche, in einem Alter von 83 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Theilnahme bitten

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Klein-Eller, 2. Juli 1875.

Die Beerdigung findet statt Montag den 5. Juli Morgens 9 1/2 Uhr, wozu alle Verwandte, Freunde und Bekannte hiermit freundlichst eingeladen werden. 185

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute Morgen 5 Uhr meinen unvergeßlichen Gatten

Franz Rochus,

rechtzeitig versehen mit den Heilsmitteln der hl. römisch-katholischen Kirche, an den Folgen der Wassersucht zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Düsseldorf, den 2. Juli 1875.

Die tiefbetrübte Gattin

Margaretha Rochus,
geb. Müller.

Die Beerdigung findet statt, Sonntag Nachmittag 1/24 Uhr vom Sterbehause, Wallstr. 4 aus. Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugehen sollte, werden zu derselben freundlichst eingeladen.

Wohnungs-Veränderung

Frau Stehling,

früher **Klosterstraße 45,** jetzt

Alexanderstr. 13.

152

Für Bauherren.

Ein Schreinermeister empfiehlt sich im Anfertigen von Thüren, Thüren-Anschlagen, Fußböden u. s. w.

Wer sagt die Expedition. 212

Billig! Billig!

Schwarzer Reps

doppelt breit

per Elle nur 15 Sgr.

Paul Berndt

209 **Hohestraße 27.**

Ein neuer

Backofen

mit sämmtlichen Backgeräthschaften, nebst Kundschaften ist sofort zu verkaufen. Wo sagt die Exp. 171

Einfache sowie auch geschnitzte **Treppenpfosten** werden billig abgegeben Citadellstraße Nr. 4. 173



Ein Karrenhund

zu verkaufen bei Bäckermeister **H. Becker,**

95 Oberbilk 272.

Schwedische Thüren

Bekleidungen, Futter und Fußleisten in großer Auswahl wieder erhalten und empfiehlt zu **herabgesetzten** Preisen.

89 **Joseph Hohmann.**

Täglich frische Backfische

empfiehlt **Etüer,**

16 Zollstraße 8.

Wein-Verkauf.

Ausgez. Laubenheimer à Fl. 8 Sgr.
„ Brauneberger „ „ 10 „
„ Niersteiner „ „ 12 „
„ Bordeaux „ „ 12 „
empfiehlt bestens 894

A. Trieb.

34 Klosterstrasse 34.



Ein Geschäftshaus mit schönem Garten, besonders gute Lage für Metzger, mit klein. Anzahlung und jährlicher Ablage verziehungshalber zu verkaufen. Näh. ertheilt die Exp. 148

20 bis 50 Liter Milch, täglich abzugeben. Wo s. die Exp. d. Bl. 147

†

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, Donnerstag den 1. Juli, Mittags gegen 12 Uhr, unsere innigstgeliebte Mutter

Wittwe Haas

geb. Kraus

in Folge eines Hirnschlages im 64. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten die

trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Morgen halb 9 Uhr statt, wozu alle Freunde und Bekannten, denen aus Versehen keine Einladung zu Theil geworden ist, hiermit freundlichst eingeladen werden.

210 Sterbehaus: Schwanenmarkt Nr. 22.

Von Montag den 5. Juli bis Samstag den 14. August, Morgens 8 Uhr,

werden in der **Dominikanerkirche** die hl. Messen für die Seelenruhe der verstorbenen Frau

Antoinette Schwan

geb. **Schulgen**

gelesen.

Fruchtverkauf.

Herr Holzhändler Wilh. Dohrenbusch zu Lintorf läßt am

Montag den 12. Juli d. J.,

Nachmittags, gleich nach dem Fruchtverkauf der Erben Holtschneider in deren Hause zu Lintorf,

5 Morgen Roggen im Kleinefeld,
8 „ Hafer „ „
1 1/2 „ Weizen „ „
4 „ Buchweizen „ in Parzellen u.
eine breiträderige Karre mit eiserner Achse

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft durch den unterzeichneten Notar versteigern.

Kaiserswerth, den 2. Juli 1875.

190 Schlippert, Notar.

Immobilien-, Frucht-, Vieh- und Mobilien-Verkauf.

Auf Anstehen der Erben der zu Lintorf verstorbenen Ehe- und Ackersleute Wilhelm Frohnhoff und Josepha geborene Theus wird der unterzeichnete Notar am

Freitag den 16. Juli ds. Js., Morgens 9 Uhr,

zu Lintorf beim Wirthe Holtschneider die denselben zugehörigen, in der Gemeinde Lintorf gelegenen Immobilien, nämlich:

1. Das Gütchen „Lökesfeld" mit einem Areal von 17 Morgen, 2 Wohnhäusern, Scheune u. Stallung,
2. Das Gütchen „Heidkamp", groß 31 Morgen nebst Wohn- und Oeconomie-Gebäuden,
3. eine Wiese in der Dickelsbach von 101 Ruthen 10 Fuß, und
4. eine Wiese in den Nehmerbänden von 4 Morgen,

zuerst in Parzellen und dann im Ganzen,

und gleich nachher in mehreren Nummern

14 Morgen Roggen,
5 „ Hafer,
1 1/2 „ Buchweizen,
2 1/2 „ Kartoffeln,
6 „ Gras,
101 Ruthen Möhren und Gemüse,

sodann am

Samstag den 17. Juli d. J., Morgens 9 Uhr,

in ihrem Hause zu Lintorf

Hausmobilien und Ackergeräthschaften aller Art, als:

Tische, Stühle, Bänke, Schränke, Oefen, Bettstellen mit Bettwerk, Porzellan, Kupfer und Zinn, Küchengeschirr, Karren, Pflüge, Eggen, Wannmühle, Walze, Heckselbank und dgl., ferner 3 Kühe, 1 Ochsen, 1 Rind, 3 Schweine und Hühner,

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Kaiserswerth, den 2. Juli 1875.

191 Schlippert, Notar.

Fruchtverkauf.

Herr Gutsbesitzer H. Bieger zu Conventshof in Stockum läßt am

Samstag den 10. Juli d. J., Nachmittags 4 Uhr,

zu Lohausen beim Wirthe Johann Esser

15 Morgen Roggen am Stockumer Communalwege und der Kirchstraße

öffentlich in Parzellen von 1 Morgen auf Credit gegen Bürgschaft durch den unterzeichneten Notar versteigern.

Der Pächter Küster auf dem Conventshofe zu Stockum wird die Parzellen auf Verlangen anweisen.

Kaiserswerth, den 2. Juli 1875.

192 Schlippert, Notar.

Bitte

der katholischen Gemeinde zu

Beyenburg (Dekanat Elberfeld)

um milde Gaben für die dringend nothwendige Restauration ihrer Kirche.

Die altehrwürdige, in den spätgothischen Formen der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts aufgeführte ehemalige Kloster- jetzt Pfarrkirche zu **Beyenburg** bedarf einer gründlichen Restauration, wenn nicht in nicht gar zu langer Zeit der Verfall unaufhaltsam einbrechen soll.

Mit der größten Opferwilligkeit hat die fast nur aus Fabrikarbeitern bestehende Gemeinde ein kleines Kapital zusammengebracht, allein es ist derselben geradezu unmöglich, die ganze auf 5—6000 Thlr. sich belaufende Summe allein zu tragen. Der Ertrag der hohen Kirchensteuer reicht bei der Mittellosigkeit der Gemeinde kaum hin, die laufenden Kultuskosten zu decken. In wohlwollender Berücksichtigung dieser Verhältnisse ist der katholischen Gemeinde in Beyenburg von Seiten des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz eine Hauscollekte gnädigst bewilligt worden und wenden wir uns an alle guten Herzen mit der vertrauensvollen Bitte, daß sie mit ihren milden Gaben uns in unserer bedrängten Lage zu Hülfe kommen. Möge die opferfreudige Liebe nach Kräften beitragen, ein Werk zu erhalten und würdig herzustellen, welches christlicher Liebe und Frömmigkeit seinen Ursprung verdankt (Graf V. von Berg, Bruder des heiligen Engelbert, baute das hiesige Kreuzbrüderkloster, als er aus dem Albigenserkriege zurückkehrte), welches zudem eines der schönsten Denkmäler der Mittelalterlichen Kunst ist im „bergischen Lande".

Möge Gottes Segen, den wir unablässig für unsere Wohlthäter erflehen, Allen reichlich lohnen!

Der Unterzeichnete wird in Düsseldorf von Montag den 5 Juli die Kollecte persönlich abzuhalten sich erlauben.

Beyenburg, im Juli 1875.

Koch, Pfarrer.

Fruchtverkauf.

Die Erben Theodor Mosch zu Ehingen lassen am

Dinstag den 6. Juli d. J.

zu Ehingen bei der Wittwe Becker, Nachmittags nach der Verpachtung von Herrn Rheinen

4 Morgen Roggen,
2 „ Weizen,
2 1/2 „ Hafer,
1 1/2 „ Buchweizen und
den 2. Schnitt von 2 Morgen Klee

öffentlich in Parzellen auf Credit versteigern.

Kaiserswerth, den 2. Juli 1875.

193 Schlippert, Notar.

Frucht-Verkauf und Land-Verpachtung.

Die Cölner-Privatbank läßt

Dinstag den 13. Juli 1875, Nachmittags 2 Uhr,

beim Wirthe Oebels zu Urdenbach, 20 Morgen Korn, daselbst im Kammerathsfeld stehend in Parzellen öffentlich verkaufen und 43 Morgen Ackerland im Kammerathsfeld in Parzellen auf längere Jahre öffentlich verpachten.

Benrath.

206 **Paniel,** Notar.

Verkaufs-Anzeige.

Am Montag den 5. Juli cr., Nachm. 2 Uhr,

lassen die Erben der verlebten Eheleute Jacob Kohnen beim Wirthen Kullenberg zu Kleineller:

circa 10 Morgen Roggen und circa 2 Morgen Weizen,

gelegen im Ellerfeld, öffentlich meistbietend auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Gerresheim, den 24. Juni 1875.

L. Hürter,
Gerichtsvollzieher.

923

Mobilar-Verkauf.

In der gerichtlichen Theilungssache der Erben Christian Peter Leidenfrost zu Düsseldorf sollen durch den Unterzeichneten

am Montag den 5. Juli 1875 und an den folgenden Tagen, jedes Mal Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 3 Uhr anfangend, im Hause Wehrhahn Nr. 5 zu Düsseldorf

die zur Theilungsmasse gehörigen Mobilien, bestehend in feinem Ameublement in Mahagonie und in Kirschbaumholz, Tischen, Stühlen, Sophas, Causeusen, Schränken, Spiegeln, Betten, Oefen, schweren Gardinen, Gemälden und allen sonstigen, zur Einrichtung und zur Zierde eines herrschaftlichen Hauses dienenden Gegenständen, vielen Büchern, worunter verschiedene Prachtwerke, Pierrer's encyclopäd. Wörterbuch, Schillers Werke, Meyer's Universum u. s. w., Gold- und Silbersachen, einer großen Partie Seidenstoffe u. dergl.

öffentlich gegen Baar an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Gold- und Silbersachen sowie die Seide werden am zweiten Tage zum Verkaufe kommen. 72

Düsseldorf. **B. Müller,** Notar.

Sonntag den 4. Juli c., Nachmittags 4 Uhr

Gansköpfen

bei **Johann Gather,**

213 Cölner-Chaussee.

Verloren.

Ein rundes Medaillon mit Photographie einer Dame verloren. Der Finder erhält gute Belohnung Grünstraße 5. 2

Permanente Kunst-Ausstellung von **Bismeyer & Kraus,** Elberfelderstraße. Neu ausgestellt:

Landschaften von E. Weichberger in Weimar, S. Jacobsen hier. Thierstück von C. Jutz. Marmor-Portraits-Medaillons und 1 Gyps-Statuette von A. Dondorf in Dresden.

Permanente Kunst-Ausstellung von **Ed. Schulte,** Alleestraße 4. Neu ausgestellt:

„Oste nde", großes Bild von Andr. Achenbach; „Der Gosausee", große Landschaft von Jungheim; „Mittag am See", große Landschaft von H. Steinicke; ferner Landschaften von Fräulein S. André, J. W. Lindlar, A. von Biber-Palubitzki; „Der Abend", Genrebild von R. Jordan; Portrait von Frau M. Wiegmann.

Civilstand

der

Oberbürgermeisterei Düsseldorf

Geborene.

Den 27. Juni. Karl Friedr. Jos. S. d. Kleiderm. Joh. Malt, Flingerstr. Den 30.: Joseph und Julius Zwillinge des Tagl. Thomas Dennes, Bruchstr. — Jakobine Kath., T. des Fabrikarb. Wilh. Baillant, Burgplatz. — Jos. Elise, T. des Fabrikarb. Anton Weber, Eifelerstr. — Karl Joh. Aug., S. des Schreinermstrs. Aug. Weitz, Nordstr. Den 1. Juli: Peter, S. des Tagelöhners Franz Sommer, Münsterstraße. — Otto Max, S. des Maschinenbauers Karl Bergemann, Lindenstraße. — Heinrich, S. des Tagel. Wilh. Kessel, Mörsenbroich. — Joh. Walther, S. des Destillateurs Walther Heyden, Kölnerstr. — Emma Alb., T. des Anstreichermstrs. Alex Fischer, Ellerstraße.



Lokal-Fahrt

zwischen Uerdingen und Düsseldorf Vom 1. Juli ab. Montags und Donnerstags.

Zu Berg:

Von Uerdingen	5 30	1 —	—	9
„ Kaiserswerth	6 30	2 —	6 30	10
„ Langst	6 40	2 10	6 40	—
In Düsseldorf	8 —	3 30	8 —	—

Zu Thal:

Von Düsseldorf	11 30	3 30	8
„ Langst	12 5	4 —	8
„ Kaiserswerth	12 15	4 10	8
In Uerdingen	1 —	—	9

Dinstags, Mittwochs, Freitags Samstags findet die Nachmittags Fahrt anstatt um 2 Uhr 1/2 2 Kaiserswerth, und von Düsseldorf anstatt um 3,30 um 3 Uhr statt.

An Sonn- und Feiertagen:

Zu Berg:

Von Uerdingen	7 30	12 20	5
„ Kaiserswerth	8 30	1 20	6
„ Langst	8 40	1 40	6
In Düsseldorf	10 —	3 —	8

Zu Thal:

Von Düsseldorf	—	10 —	3 —	8
„ Langst	—	10 40	3 40	8
„ Kaisersw.	6 45	10 45	3 45	8
In Uerdingen	7 30	11 30	4 30	9

In Rheinheim, Münchenwerth und Stockum sind Landungsbrücken. Erste Mittwoch im Monat wird nicht gefahren.

An den Tagen Dinstag, Mittwoch, Freitag und Samstag die erste Fahrt des Morgens von Kaiserswerth 6 Uhr und von Langst 6 Uhr 15 M.

F. Segermann.

Neußer Fruchtpreise

Telegraphische Depesche.

3. Juli	Mark	Pfg.
Weizen 1. Qualität		20
2. „		19
3. „		—
Roggen 1. „		17
2. „		16
Gerste		—
Sommergerste		—
Buchweizen		—
Hafer		19
Rübsamen 100 Kil.		—
Aveel 100 Kil.		—
Kartoffeln		3
Heu 100 Kil.		12
Stroh 100 Kil.		5
Rüböl per 100 Kil.		66
dito Faßweise		—
Rübkuchen 1. Sampf		16
Preßkuchen dt.		26
Brantwein per Ohm à 130 Liter 50% ohn. Maklergeld	27	
Kleien à 50 Kil. 6 M. — Pfg.		

Vorschuß 27 Mark — Pfg.
Zufuhr 190 Sack

Brodtaxe.

Den 8. Mai 1875:
Stadtkreis Düsseldorf, 8 Pfund 75 R.-Pfg.